

FABIAN BRÄNDLE
(Zürich)

LORETOS „PESTILENZISCHE“ DÜFTE

DIE ITALIENREISE DES HANDWERKERS AUGUSTIN GÜNTZER
ALS ABGRENZUNGSERFAHRUNG?

1. EINLEITUNG

Vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein waren Handwerksge­sell­en unterwegs auf den Straßen und den schmalen Wegen Europas, um sich weiterzubilden und zu arbeiten. Manchmal darbt­en sie, manchmal ging es ihnen leidlich gut, dann feierten sie und spendierten sich gegenseitig Wein und Bier. Ein gewisses soziales Netzwerk half ihnen im täglichen Existenzkampf, sorgte für Brot, Unterkunft und auch für eine minimale gesundheitliche Versorgung¹.

Schon in der Frühen Neuzeit hinterließ eine ganze Reihe von Gesellen schriftliche Spuren, sei es in der Form eines einfachen „Wanderbüchleins“, sei es als veritables Selbstzeugnis. Die ein-

¹ Vgl. beispielsweise F. Göttmann, *Handwerk und Bündnispolitik. Die Handwerkerbünde am Mittelrhein vom 14. bis zum 17. Jahrhundert*, (1977); K. Schulz, *Handwerksge­sell­en und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts*, (1985); W. Reininghaus, *Die Entstehung der Gesellengilden im Spätmittelalter*, (1981).

schlägige Forschung kennt diese Quellen und wertet sie nicht zuletzt erfahrungsgeschichtlich aus. Zu nennen gilt es hier beispielsweise die Forschungen James Amelangs, Sigrid Wadauers, Anja Dörfers und aus germanistischer Sicht, Sven Halses².

Ein besonders reichhaltiges Selbstzeugnis ist die Autobiographie des calvinistischen Elsässer Kannengießers Augustin Güntzer (1596–1657?), die in edierter Form vorliegt und Historikerinnen und Historiker sowie Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler gleichermaßen inspiriert³. Als Sohn eines wohlhabenden Meisters in der Reichsstadt Oberrhein, wo

² Vgl. J. Amelang, *The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe*, (1998); S. Wadauer, *Die Tour der Gesellen. Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, (2005); S. Halse, *Eine Reise fürs Leben. Deutsche Handwerker-Autobiographien 1700–1910*, (2002); A. Dörfer, *Autobiographische Schriften deutscher Handwerker im 19. Jahrhundert*, (1998).

³ Vgl. die Edition A. Güntzer, *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*, ed. F. Brändle, D. Sieber unter Mitarb. v. R.E. Hofer, K. Landert-Scheuber, (*Selbstzeugnisse der Neuzeit* 8, 2002). Zu Güntzer vgl. beispielsweise Ph. Mieg, *Les Tribulations d'Augustin Guntzer, bourgeois de Colmar, durant la Guerre de Trente Ans*, „Annuaire de Colmar“, (1948) S. 48–65; Ph. Mieg, *Notes biographiques et généalogiques sur les Guntzer de Colmar, de Sélestat et de Riquewihr*, „Annuaire de Colmar“, 24 (1974/1975) S. 167; P. Ernst, *A propos d'Augustin Guntzer*, „Les Vosges“, 4 (1981), S. 5. Zu den Zeichnungen Güntzers vgl. Ch. Müller, *Deux dessins d'Augustin Guntzer, représentant Obernai*, „Société d'histoire et d'archéologie de Dambach-la-Ville“, 17 (1983), S. 131–138. Vgl. auch F. Brändle, *Gemeiner Mann, was nun? Autobiographie und Lebenswelt des Augustin Guntzer*, in: Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 6–26; F. Brändle, *Nach oben und nach unten. Zwei Elsässer Vettern im Basel des 17. Jahrhunderts*, „Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde“, 111 (2011), S. 23–44; F. Brändle, *Augustin Guntzers Irrungen und Wirrungen. Ein schweres Elsässer Handwerkerleben im 17. Jahrhundert*, „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, 158 (2010), S. 241–257; D. Sieber, „*Mihr wahren 2 gudte Reiß brieder ... mein gesel ist zwar der babistischer Religion*“. *Die Autobiographie des calvinistischen Kannengießers*

Reformierte noch geduldet waren⁴, geboren, wanderte Güntzer zweimal durch halb Europa. Er ließ sich in Colmar nieder, heiratete eine reiche Meisterswitwe, avancierte zum Meister in der Zunft „Zum Holderbaum“ und zum Stadtbürger, wurde aber aus Glaubensgründen verfolgt und emigrierte in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges mehrmals, zuletzt, wie andere Elsässer Protestanten⁵, ins eidgenössische Basel, wo er indessen völlig verarmte und zum Schluss seinen Unterhalt als Wanderhändler von Zuckerbäckerwaren bestreiten musste.

Die Autobiographie Augustin Güntzers ist schon als Rechtfertigungsbericht gelesen worden, als Erklärung für Nachkommen und Nachwelt, wie es zum bitteren sozialen Abstieg kommen konnte⁶. Der bibelfeste, auch zeichnerisch talentierte Kannengie-

Augustin Güntzer (1696–1657?), (1994): unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Basel.

⁴ Zur Herkunft der Elsässer Calvinisten und auch der Familie Güntzer vgl. C. Rouget, *Une église calviniste au XVI siècle. Histoire de la communauté de Sainte-Marie-aux-Mines (Alsace)*, (1881). Vgl. auch J.M. Gyss, *Histoire de la ville d'Obernai et de ses rapports avec les autres villes ci-devant impériales d'Alsace et avec les seigneuries voisines. Comprenant l'histoire du mont Sainte-Odile*, (1866).

⁵ Vgl. N. Fehr, *Gegenreformation und Migration im 17. Jahrhundert. Colmarer Protestanten in Basel*, (1999): unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Basel; F. Vischer-Ehinger, *Die Familie Vischer in Colmar und Basel*, (1933). Zur Schreibkonjunktur deutschsprachiger Selbstzeugnisse im Dreißigjährigen Krieg vgl. B. v. Krusenstjern, *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Beschreibendes Verzeichnis*, (1997). Vgl. auch F. Brändle, „Unter die Reiter. Zwei Elsässer Handwerker im eisernen 17. Jahrhundert“, *Krieg und Literatur. Internationales Jahrbuch zur Kriegs- und Antikriegsliteraturforschung*, 14 (2008), S. 15–25; F. Brändle, „In Suma, es war eine über die Masen erbärmliche Zeit“. *Der hessische Bauer Caspar Preis im Dreißigjährigen Krieg*, *Krieg und Literatur. Internationales Jahrbuch zur Kriegs- und Antikriegsliteraturforschung*, 16 (2010), S. 37–46.

⁶ Vgl. Brändle, *Gemeiner Mann, was nun?*, S. 6–26.

ßer stilisierte sich in seinem Text nach den Ausführungen meines Kollegen Dominik Sieber aber auch zum leidenden Glaubenskämpfer, zum „miles christianus“ [christlichen Ritter], ja sogar zum neuen Hiob und zum Märtyrer des calvinistischen Glaubens⁷.

Kernstück von Güntzers umfangreicher Autobiographie ist das „Reißbiechlin“, ein langes Kapitel von rund 75 Seiten, mal heiter, mal melancholisch, immer spannend und farbig, gekennzeichnet von Neugierde und Beobachtungsgabe. Als Geselle kam Güntzer in seinen beiden Reisen von 1615 bis 1619 bis ins Baltikum, nach England, Frankreich, Dänemark, in die Schweiz und schließlich auch nach Italien.

2. „JESUWIDER“ UND KONFESSIONELLE SCHELMENSTÜCKE: AUGUSTIN GÜNTZERS ABGRENZUNG ZUM ITALIENISCHEN KATHOLIZISMUS

„Identität“ ist ein sehr umstrittener Begriff⁸. Wollen wir trotzdem pragmatisch an ihm festhalten, so ist es wichtig zu wissen, dass

⁷ Vgl. D. Sieber, *Erlesenes Leid und selbstbewusste Gesten. Die religiösen Leitbilder Augustin Güntzers*, in: Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 28–58. Zum Motiv des „miles christianus“ vgl. A. Wang, *Der „miles christianus“ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verständnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit*, (1975). Zur Hiobrezeption vgl. beispielsweise J. Ebach, *Hiob/Hiobbuch*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, 15 (1986), S. 360–380; L. Carnevale, *Giobbe dall'antichità al Medioevo. Testi, tradizioni, immagini*, (2010); I. Grill, *Ein Lesebuch zur Wirkungsgeschichte der Hiobgestalt in Philosophie, Theologie und Kunst*, (1994); H. Weizsäcker, *Der sogenannte Jabachsche Altar und die Dichtung des Buches Hiob. Ein Beitrag zur Geschichte von Albrecht Dürers Kunst*, (1907).

⁸ Vgl. beispielsweise M. Löhr, *Die Geschichte des Selbst. Personale Identität als philosophisches Problem*, (2006); D.J. de Levita, *Der Begriff der Identität*, (2002); L. Niethammer, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimli-*

dazu einer wie auch immer geprägten „Identität“ das „Eigene“ und das „Andere“ gehören, zum dem man sich abgrenzt. Das ist die Quintessenz aus Stuart Halls Forschungen zum Rassismus. Im Falle Augustin Güntzers war das „Andere“ ganz eindeutig der barocke Katholizismus, von dem er sich bedroht fühlte. Er folgte in seinen Abgrenzungsstrategien jener antikatholischer Polemik, die schon Martin Luther und nach ihm, im konfessionellen Zeitalter, zahlreiche protestantische Autoren und Kontroversprediger propagiert hatten. Es muss festgehalten werden, dass auch katholische Autoren dazu beitrugen, den gegenseitigen Hass zu schüren.

Der italienische barocke Katholizismus mit seinen Ritualen, Sakramenten, Sakramentalien, mit seiner Sinnesfreudigkeit, seinem Marienkult und seinem Festhalten an der Werkgerechtigkeit⁹ war dem calvinistischen Kannengießer Inbegriff des Aberglaubens und der falschen Lehre und – wirtschaftlich gesehen – ein Ausbund an Müßiggang und Verschwendung. Zudem gab es in Italien besonders ausgeprägte Mischformen von Religion und Magie, die allerdings auch nördlich der Alpen nicht unbekannt waren¹⁰.

chen Konjunktur, unter Mitarb. v. A. Dossmann, (2000); M. Heinz, *Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte*, (1992).

⁹ Vgl. mit zahlreichen Literaturangaben und in gesamteuropäischer Perspektive P. Hersche, *Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, 1–2 (2006). Zu Italien im Barockzeitalter vgl. P. Hersche, *Italien im Barockzeitalter, 1600–1750. Eine Sozial- und Kulturgeschichte*, (1999). Hersche kann schlüssig zeigen, dass der tridentinische Reformeifer bald auf allen Ebenen verpuffte und sich eine Rückständigkeit der katholischen Welt namentlich im wirtschaftlichen und militärischen Feld ausbildete. Vgl. auch G. de Rosa, *La religione popolare*, (1981); G. Galasso, *L' altra Europa*, (1982); A. Turchini, *Clero e fedeli a Rimini in età post-tridentina*, (1978).

¹⁰ Vgl. beispielsweise P. Gambaccini, *Mountebanks and Medicasters. A History of Italian Charlatans from the Middle Ages to the Present*, (2004); D. Gentilcore, *Medical Charlatanism in Early Modern Italy*, (2006). Zur Schweiz vgl. D. Sieber, *Jesuitische Missionierung, priesterliche Liebe, sakramentale Magie. Volkskulturen in Luzern 1563–1614*, (2005).

Güntzer will schon als Kind das Opfer eines heimtückischen Mordanschlages eines Oberehnheimer Katholiken gewesen sein. Als Elfjährigen versuchten ihn zwei „bobische Meißpfaffen“¹¹, die bei Jesuiten in Ausbildung waren, zum Katholizismus zu bekehren:

Diße 2 Pfaffen setzten mit al ihr Mach an mich, daß ich die evanielische Religion, meinen Glauben, verleignen soll undt die boebstische Religion annoehmen, so wirdte ich auch selig, wafern ich aber es nicht thun werde, so seye ich ewig verdampt undt verlohren. Gott, der Here, gabe mihr aber Genadt undt Verstandt, daz ich ihnen Widerstandt kundt thun mit Reden auss dem Wordt Gottes¹².

Durch den ganzen Text hindurch ziehen sich solche Vorwürfe und Abgrenzungen.

Anhand der Jesuiten und Güntzers Italienreise soll dessen beinahe durchwegs feindliche Haltung zum mediterranen barocken Katholizismus veranschaulicht werden.

Die Jesuiten waren bekanntlich einer der aktivsten Orden der katholischen Reform. Sie waren in den Wissenschaften, im Bildungswesen, aber auch in der Seelsorge und der Missionierung erfolgreich tätig¹³. Ihre Erfolge, ihre Disziplin und ihre Papsttreue brachten ihnen in protestantischen Kreisen bald den Ruf ein, besonders militant, ja hinterlistig und kriegstreibend zu sein. Diesen Vorwurf gegen die „ecclesia militans“ erhob speziell die

¹¹ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 96. „bobisch“ = päpstlich.

¹² Ebenda, S. 96.

¹³ Modernisierungstheoretisch zu den Jesuiten vgl. W. Reinhard, *Gegenreformation als Modernisierung. Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters*, „Archiv für Reformationsgeschichte“, 68 (1977), S. 226–252. Vgl. auch D. Sieber, *Jesuitische Missionierung, priesterliche Liebe, sakramentale Magie. Volkskulturen in Luzern 1563–1614*, (2005).

protestantische Propaganda, wie sie sich in einer umfangreichen Flugblatt- und Flugschriftenproduktion äußerte. Die frühneuzeitlichen Antijesuitica hat der deutsche Historiker Michael Niemetz kürzlich ausführlich untersucht und besprochen¹⁴. Im Elsass ließen sich die Jesuiten bereits 1580 nieder, als sie in Molsheim ein Kollegium gründeten. Im Jahre 1615 kam ein weiteres Kollegium in Ensisheim, der alten habsburgischen Zentrale im Elsass und Sitz des habsburgischen Oberlandvogtes, hinzu¹⁵.

Für Güntzer waren die Jesuiten ebenfalls ein rotes Tuch. Er nennt sie in seiner Autobiographie wortspielerisch „Jesuwider“¹⁶, also Menschen, die Jesu zuwider handeln. Diese Verballhornung könnte Güntzer beim Elsässer Schriftsteller Johannes Fischart (1548–1591) gelesen haben. Darüber hinaus findet sich der Begriff auch in der volkssprachigen antikatholischen Publizistik sowie in zahlreichen Kontroverspredigten¹⁷.

Gefährlich wurden die Jesuiten Güntzer nach seinen Angaben im Jahre 1618 in Loreto, dem berühmten mittelitalienischen Wallfahrtsort¹⁸, wo er es sich auf seiner Reise nicht nehmen ließ,

¹⁴ Vgl. beispielsweise *Les antijésuites. Discours, figures et lieux de l'antijésuitisme à l'époque moderne*, hg. v. P.A. Fabre, C. Maire, (2010); M. Niemetz, *Antijesuitische Bildpublizistik in der Frühen Neuzeit. Geschichte, Ikonographie und Ikonologie*, (2008). Für England vgl. auch C. Haynes, *Pictures and Popery. Art and Religion in England, 1660–1760*, (2006); A.F. Marotti, *Religious Ideology and Cultural Fantasy. Catholic and Anti-Catholic Discourses in Early Modern England*, (2005); Für Neuengland vgl. beispielsweise J.K. Duncan, *Citizens or Papists? The Politics of Anti-Catholicism in New York 1685–1821*, (2005).

¹⁵ Vgl. B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 1 (1907), S. 133–136; P. Grünberg, *Die Jesuiten und die Gegenreformation im Elsass*, (1894).

¹⁶ Beispiele in Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 140–141.

¹⁷ Vgl. B. Vogler, *L'Alsace du Siècle d'Or et de la Guerre de Trente Ans 1520–1648*, (1992), S. 133.

¹⁸ Zur Loretowallfahrt in der Frühen Neuzeit jetzt ausführlich Y.M. Berce, *Lorette aux XVIe et XVIIe siècles. Histoire du plus grand pèlerinage des temps*

die legendäre Santa Casa, das Wohnhaus Marias, zu besichtigen. Doch zeigte er sich gar nicht beeindruckt von der heiligen Stätte, im Gegenteil:

Darmit ich aber auch von ihrem Goetzenwerck etwaß konde sagen, ging ich in der Maria Capel, hoehrete darinen 2 Meß an, aber wenig Trost und Krafft darbey gesehen. Ich stund aufrecht, daz ander Volck aber ale kneyet vohr dem Mariabilt. Außerhalb um die Capel gingen die Leidt auff den Kneyen herumber und lecketen die Capel in alen Orten gleich wie die Geißen die Mau- ren. Ich aber bin herumber gangen, dan ich mich Sinde ferchte, den Steinen und Steinengetzen die Ehre anthun¹⁹.

Güntzer macht sich lustig über die drastisch anmutenden Frömmigkeitsgesten der italienischen Katholikinnen und Katho- liken, mokiert sich über deren Praxis, sich kniend fortzubewegen und den Boden zu küssen sowie die Gottesmutter Maria und andere Statuen anzubeten²⁰. Insofern ist sein Text auch ein Nachklang auf den reformatorischen Bildersturm. Die Frömmigkeitsgesten waren auch späteren Reiseschriftstellern Stein des Anstoßes.

Ganz ähnlich ließ sich Güntzer über die in seinen Augen theatralische katholische Frömmigkeit in Rom verlauten:

modernes, (2011). Vgl. auch F. Grimaldi, *Pellegrini e Pellegrinaggi a Loreto nei secoli XIV–XVIII*, (2001).

¹⁹ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 140.

²⁰ Zum Marienkult aus ethnologischer und historischer Perspektive vgl. beispielsweise E.A. Peña, *Performing Piety. Making Space Sacred with the Virgin of Guadalupe*, (2011); J. Imbach, *Marienverehrung zwischen Glaube und Aber- glaube*, (2008); B. Heal, *The Cult of the Virgin Mary in Early Modern Germany. Protestant and Catholic Piety 1500–1648*, (2007).

Wan mihr etwaß wol ist, so beschau ich die Statt, ihr Gebey und abgoettische Kirchen. In dem ging ich in S. Petterskirch. Die Menschen, jung und alt, gingen auff den Knyen die 25 Staffel hinauff und leckten deß Babst Biltnuß die Fieß, lebensgroßen von Mital goßen. Die Leidt sahen mich an, daz ich auff den Fießen hinauffging, und des Babsts Biltnuß die Fieß nicht kißen wolt. Sie halten mich gewiß fñr einen Higonotten oder Naren. Ich dachte aber in meinem Sin, da die fñrnehmen Leidt in Seiden und Samet ihme die Fieß kißen, so mießte ich ihme den Arsch kißen, dieweil ich sehr unsauber, zerrißen Kleider trug, dieselbige voller Leiß und Fle²¹.

In Loreto hatte es sogar übel gestunken, und der Gestank sowie der in reichen Massen genossene schlecht bekömmliche Wein haben Güntzer nach eigener Ansicht schwer krank gemacht:

In der Zeitt stieß mich die hitzige ungerische Kranckheit²² an wegen des starcken hitzigen Weins und des Gestankes der Knobloch und Wax, so ich in mich geschlucket habe in der Capel zu Loreta durch den Atem²³.

Ganz ähnlich in Rom, sozusagen in der Höhle des Löwen, wo Güntzer ebenfalls von katholischen Miasmen angesteckt zu werden droht, „er [der Po des Papstes, F.B.] mochte aber zu sehr von

²¹ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 143.

²² Ungarische Krankheit – ein Fieber, vielleicht Flecktyphus.

²³ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 141. Zur mutmaßlichen Einmaligkeit des „konfessionsbedingten Gestankes“ in der Wahrnehmung Güntzers vgl. K. v. Greyerz, *Religion in the Life of German and Swiss Autobiographers (Sixteenth and Early Seventeenth Centuries)*, in: *Religion and Society in Early Modern Europe 1500–1800*, hg. v. K. v. Greyerz (1984), S. 231–232.

der Abgoettery stincken, dirffte mich alererst kein neye Kranckheitt anstoßen“²⁴.

Generell ist Güntzers Schilderung der Italienreise auch eine Rede wider den barocken Katholizismus, teils scharf, teils witzig. Das Register des Sarkasmus beherrscht der Kannengießer jedenfalls vorzüglich. Ich vermute indessen einmal, dass der talentierte Kunsthandwerker in der Ausbildung an der reichen italienischen Sakrallandschaft Gefallen fand, davon zeugt ja sein Interesse, Gebäude und auch Kirchen und Kapellen zu besichtigen.

Gefahren lauerten trotzdem überall; sie waren nicht nur in Italien üblich. So wanderte Güntzer mit mutmaßlichen drei Banditen:

Einer dißer treye Banditen, welcher zuvohr mit mihr alleine zog, wirdt zu mihr in daz Bett gelegt. Da er sahe, daß ich hardt schlieff, wollte er seine Schelmenstuck und Unkischheidt an mihr volpringen, mitt Refferentz am After. Aber er kondte es nicht ins werck setzen. Dariber ich alsobalt erwachte, due ich mich wider ihne setzen, habe auch mihr vohrgenommen, dißen Beßewicht mit einem Meßer zu erstechen. Er sagt zu mihr: Es ist in Italam der Prauch²⁵.

Tatsächlich galt Italien im Reich als Hort der Homosexualität. Jemanden zu „florentzen“ hieß damals, homosexuellen Beischlaf zu praktizieren. Homosexualität war gleichsam als „wälsche Sünde“ bekannt. Neuere Forschungen zeigen auf, dass Venedig und Florenz tatsächlich Zentren homosexueller Lust waren²⁶.

²⁴ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 143.

²⁵ Ebenda, S. 139.

²⁶ Vgl. C. Sieber-Lehmann, *Spätmittelalterlicher Nationalismus am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft während der Burgunderkriege*, (1995), S. 296–298; W. Schneider-Lastin, H. Puff, „Vnd solt man alle die so das tuend

Güntzer aktivierte also in seiner Reisebeschreibung auf das Spätmittelalter zurückgehende antiitalienische Stereotype, um die Leserschaft bei Laune zu halten und seine Abscheu vor dem sündhaften italienischen Lebensstil Ausdruck zu verleihen. Tatsächlich galt Italien auch in der deutschsprachigen politischen Publizistik als Ort der Verschlagenheit und Dissimulation, und „machiavellistische“, heimtückische Ränke waren im Reich sprichwörtlich für Untaten, Arglist, Boshaftigkeit. Insofern reproduziert Güntzer auch Vorurteile, die von den Eliten angefertigt wurden und untermauert sie mit seiner Augenzeugenschaft²⁷.

Ganz ähnlich verhält es sich bei der Beschreibung der so genannten Päpstin Johanna, die seit Jan Hus auch Agnes genannt wurde²⁸. In Rom suchte er den Ort auf, wo die bis heute die Fantasie anregende Päpstin angeblich niedergekommen war, ein weiteres Symbol der katholischen Wollust wie der oben angesprochene homosexuelle Bandit:

verbrennen, es bliben nit funffzig mannen jin Basel“. Homosexualität in der deutschen Schweiz im Spätmittelalter, in: *Lust, Angst und Provokation. Homosexualität in der Gesellschaft*, hg v. H. Puff, (1993), S. 79–103. Zur „realen“ Homosexualität in Italien vgl. beispielsweise M. Rocke, *Forbidden Friendships. Homosexuality and Male Culture in Renaissance Florence*, (1996).

²⁷ Vgl. F. Meinecke, *Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte*, (1963); M. Stolleis, *Arcana Imperii und Ratio Status. Bemerkungen zur politischen Theorie des 17. Jahrhunderts*, in: *Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit. Studien zur Geschichte des öffentlichen Rechts*, hg. v. M. Stolleis, (1984), S. 37–105.

²⁸ Zur Päpstin Johanna vgl. beispielsweise A. Bourreau, *La Papesse Jeanne*, (1988); E. Gössmann, *Mulier Papa. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna*, (1994); M. Kerber, K. Herbers, *Die Päpstin Johanna. Biographie einer Legende*, (2011); M. Obenaus, *Hure und Heilige. Verhandlungen über die Päpstin zwischen spätem Mittelalter und früher Neuzeit*, (2009).

Mache mich alsobaldt auß der Kirchen hinauß, darmit ich nicht verratten wirdte, ging in die Gaßen, in welcher Babst Anganeßa ein unelichs Hurenkindt gebohren hatt, da der Babsts Angneßa mit sinen Minchen und Pfaffen einen Chreitzgang verrichtet hatt²⁹.

An anderen Passagen zeigt sich Güntzer humorvoller, so in Siena, als er einer bischöflichen Fußwaschung beiwohnte und die anwesenden Gläubigen laut „Ora pro nobis“ beteten:

Ich aber foerchte mich vohr Gott also zu schreyen, sonder schrey alamal: Dabiß, dabiß³⁰.

Güntzer hatte Hunger, wollte essen, da einen Bissen („Da Biß“) erlangen. Die an sich lustige, mit einem Wortwitz geschmückte Geschichte endete beinahe verhängnisvoll, als ein Franzose Güntzer als Hugenotten denunzierte. Diesem wurde es unheimlich, denn er trug anstelle eines Rosenkranzes bloß einige hölzerne Krallen im Sack:

Wahren nicht in Ordnung, dieweil sie mirh auff ein Zeitt bey Loreta von einem Esel vertreten sindt worden, daruff ich zu Zeitten reitete³¹.

An anderer Stelle verkaufte Güntzer einem leichtgläubigen Italiener ein paar „hölzerne Krallen“ als vom Papst persönlich gesegneten Rosenkranz. Er zeigte sich also dem naiven Kirchenvolk gegenüber intellektuell überlegen und verstand es, finanziellen Nutzen daraus zu ziehen. Denn als Geselle war man ja finan-

²⁹ Güntzer, *Kleines Biechlin*, S. 143.

³⁰ Ebenda, S. 144

³¹ Ebenda.

ziell immer knapp dran, und oft sicherte nur der Bettel die Subsistenz.

Insgesamt war Güntzer auch im Rückblick sehr froh darüber, sein Italienabenteuer heil überstanden zu haben. Er stellte jedenfalls an den Schluss seiner Italienreise eine

Dancksagung zu Gott, meinem himlischen Vatter im Himmel, daß er mich in dißem abgoettischen Landte erhalten hatt fihr der Babptisten plutdirstigen Mordt, Prannt uundt Totschlag³².

3. SCHLUSS

Augustin Güntzer hat sich nach eigener Aussage in einem „abgoettischen Landte“ aufgehalten. Italien war ihm Stätte von homosexuellen Gesellen, falschen, verkleideten Mönchen, einem angebeteten Papst, den bereits der Reformator Martin Luther bekanntlich als „Antichrist“ verschrien hatte.

Italien war auch das Land, wo Güntzer nach eigenen Angaben in akute Gefahr geriet, als Ketzer verbrannt zu werden, gleichwohl aber neugierig an offiziellen katholischen Zeremonien und Ritualen teilnahm und sich über die Frömmigkeit der Gläubigen lustig machte, ja diesen in deren scheinbar naivem Aberglauben ein ums andere Mal übertölpelte. Güntzer interessierte sich auch für Kunst, Architektur und sogar für Olivenbäume. Er nimmt auch an katholischen Riten (Fußwaschung in Siena) teil und besucht Zentren barocker Volksfrömmigkeit wie Loreto, wo er allerdings in Lebensgefahr gerät.

³² Ebenda, S. 146.

Seiner Leserschaft und uns heutigen Forschenden bietet Augustin Gützer in seinem „Reissbiechlein“ gleichsam einen Reisebericht „von unten“. Gützer ist dabei kein Cicerone Burckhardtscher Prägung, schildert Italien nicht als Kulturnation und auch gar nicht als Ort der Lebensfreude, nein, er will vielmehr Schändliches aufdecken und bedient dabei protestantische Vorurteile. In seinem in seinen Augen rationaleren calvinistischen Glauben fühlt er sich bestärkt, nachdem er den Alpenkamm überquert hat. So gesehen scheint die Italienreisen seine calvinistische Identität in jungen Jahren gestärkt zu haben. Die Luft war endlich wieder klar und rein, anders als im vom Aberglauben verpesteten Loreto.

So gesehen ist Gützers Bericht ein frühes Zeugnis eines virulenten populären Antikatholizismus, wie er sich gleichzeitig auch in England oder in Irland bemerkbar machte³³. Wir dürfen indessen nicht vergessen, dass das Selbstzeugnis gleichsam aus der Retrospektive heraus berichtet. Gegen Ende seines Lebens war Gützer total verarmt, hatte kein sicheres Auskommen, war einsam und sogar innerhalb seiner Familie ein Außenseiter. Eine Tochter war wahnsinnig und lag zum Teil in Ketten. So gesehen, machte der den gegenreformatorischen Katholizismus für seinen tiefen gesellschaftlichen Fall hinan in die Welt der Nicht-Sesshaften verantwortlich. Auch die reichen Colmarer Protestanten in Basel, mit denen er im Elsass mannigfaltig verschwägert war, waren ihm in seiner Not keine Hilfe. Gützer hatte auch Angst vor Verdammung und Hölle, die letzten Seiten seiner Autobiographie sind geprägt von Stoßgebeten. Denn in seinem Glauben bedeutete Scheitern, nicht im Gnadenstand zu stehen.

Der Dreißigjährige Krieg war bekanntlich auch, wenn auch nicht nur, ein Konfessionskrieg, der die Fronten verhärtete. Und

³³ Vgl. beispielsweise L. Alvaro-Recio, *Fighting the Antichrist. A Cultural History of Anti-Catholicism in Tudor England*, (2011).

auch die Eidgenossenschaft hatte einen kurzen, konfessionell mitbedingten Bürgerkrieg hinter sich, den die katholischen Orte im Jahre 1656 überraschend gewonnen hatten³⁴. So gesehen spricht ein Mann, der mit eigenen Augen gesehen hat, was konfessionelle Intoleranz alles bewirken kann. Zu einer dulddenden Haltung kam er gleichwohl nicht. Alleine seine Neugierde war phasenweise doch grösser als seine Vorurteile, wenn sie auch nur dazu beitrug, diese zu verhärten und die Ressentiments der Leserschaft zu schüren. Denn wenn auch Güntzers Autobiographie nach seinen eigenen Aussagen für seine Kinder bestimmt war, so ist doch zu vermuten, dass er die calvinistische Gemeinde Basels im Auge hatte.

Im Gebrauch seiner Stereotypen ist Güntzer manchen früheren und späteren protestantischen Reiseschriftstellern nicht unähnlich³⁵. Doch sollten wir nicht zu hart ins Gericht gehen mit dem Elsässer Kannengießer. Wie schon seine Vorfahren im Elsass war er auch selber sein Opfer religiöser Intoleranz und Verfolgung geworden und machte sich polemisierend Luft. Insofern war er noch ganz ein Kind des konfessionellen Zeitalters. Gleichwohl hat der Handwerker und spätere Wanderhändler Augustin Güntzer Italien auf seine Weise mit der Seele gesucht.

³⁴ Vgl. zur populären Toleranz in der Alten Eidgenossenschaft F. Brändle, „*Es seye ja grad gleich, die Toggenburger singen die psalmen oder sye bettens, sye bettens still oder sye blärents*“. *Macht, Konfessionalismus, Opposition und Toleranz in Schwyz 1650 bis 1712*, „Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte“, 104 (2010), S. 307–334.

³⁵ L. Schudt, *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, (1959). Vgl. auch A. Brillì, *Reisen in Italien. Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis 19. Jahrhundert*, (1989).

LORETAŃSKIE „MOROWE” ZAPACHY

PODRÓŻ PO WŁOSZECH RZEMIEŚLNIKA AUGUSTINA GÜNTZERA JAKO
DOŚWIADCZENIE ODGRODZENIA?

(STRESZCZENIE)

Augustin Güntzer (1596–1657?) był rzemieślnikiem z pięknej Alzacji, który opisał swoje życie. Wychował się w dobrych warunkach i był czeladnikiem o radosnej naturze. Historia niestety nie była dla niego łaskawa – był ofiarą wojny trzydziestoletniej (1618–1648), musiał wielokrotnie emigrować. W Strasburgu stracił żonę i jedynego syna.

Güntzer określał siebie jako ofiarę katolicyzmu, który uznawał za największego wroga. Jego opis podróży po Włoszech dokumentuje konfesjonalizm tych czasów. Papież był dla Güntzera antychrystem. Spostrzegwał jednak również piękne strony Włoch, nie tylko rzekome homoseksualizm i grzeszność. Interesował się zarówno architekturą barokową, jak i drzewami oliwnymi. Niemniej jednak, jego opis podróży do Włoch jest źródłem informacji o stereotypach w powszechnym postrzeganiu świata w pierwszej połowie XVII wieku.

Tłumaczenie / Übersetzt von / Translated
Renata Skowrońska

LORETO'S “MURRAIN” SMELLS

THE CRAFTSMAN AUGUSTIN GÜNTZER'S JOURNEY THROUGH ITALY AS AN
EXPERIENCE OF ISOLATION?

(SUMMARY)

Augustin Güntzer (1596–1657?) was a craftsman from beautiful Alsace region who wrote a description of his life. Although he grew up in quite modest conditions, he turned out to be a cheerful traveller. History did not treat him kindly – he was a victim of the Thirty Years' War (1618–1648) and had to emigrate several times in his life. In Strasbourg he lost his wife and his only son.

Güntzer defined himself as a victim of Catholicism, which was his greatest enemy. The description of his travels around Italy reveals the confessionalism of those years. According to Güntzer, the Pope was the Antichrist. Nevertheless,

he also noticed the beautiful aspects of Italy – not only the alleged homosexuality and sinfulness. He was interested in both Baroque architecture and olive trees. His description of his trip to Italy constitutes a source of information about the stereotypes concerning the general perception of the world in the first half of the 17th century.

Tłumaczenie / Übersetzt von / Translated
Agnieszka Chabros

SŁOWA KLUCZOWE / SCHLAGWORTE / KEYWORDS

- Alsacja; Włochy; kalwinizm; katolicyzm; egodokument; nowożytność
- Elsass; Italien; Calvinismus; Katholizismus; Ego-Dokument; Frühe Neuzeit
- Alsace; Italy; Calvinism; Catholicism; egodocument; early modern Europe

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

ŹRÓDŁA / QUELLEN / SOURCES

Güntzer A., *Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengiessers aus dem 17. Jahrhundert*, ed. F. Brändle, D. Sieber unter Mitarb. v. R.E. Hofer, K. Landert-Scheuber, (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8, 2002).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

Alvaro-Recio L., *Fighting the Antichrist. A Cultural History of Anti-Catholicism in Tudor England*, (2011).

Amelang J., *The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe*, (1998).

Bercé Y.M., *Lorette aux XVIe et XVIIe siècles. Histoire du plus grand pèlerinage des temps modernes*, (2011).

Bourreau A., *La Papesse Jeanne*, (1988).

Brändle F., „Es seye ja grad gleich, die Toggenburger singen die psalmen oder sye

- bettens, sye bettens still oder sye blärents*“: *Macht, Konfessionalismus, Opposition und Toleranz in Schwyz 1650 bis 1712*, „Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte“, 104 (2010), S. 307–334.
- Brändle F., „*In Suma, es war eine über die Mäsen erbärmliche Zeit*“: *Der hessische Bauer Caspar Preis im Dreissigjährigen Krieg*, „Krieg und Literatur. Internationales Jahrbuch zur Kriegs- und Antikriegsliteraturforschung“, 16 (2010), S. 37–46.
- Brändle F., *Augustin Güntzers Irrungen und Wirrungen. Ein schweres Elsässer Handwerkerleben im 17. Jahrhundert*, „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, 158 (2010), S. 241–257.
- Brändle F., *Gemeiner Mann, was nun? Autobiographie und Lebenswelt des Augustin Güntzer*, in: A. Güntzer, *Kleines Biechlin von meinem ganzten Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengiessers aus dem 17. Jahrhundert*, ed. F. Brändle, D. Sieber unter Mitarb. v. R.E. Hofer, K. Landert-Scheuber, (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8, 2002), S. 3–26.
- Brändle F., *Nach oben und nach unten. Zwei Elsässer Vettern im Basel des 17. Jahrhunderts*, „Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde“, 111 (2011), S. 23–44.
- Brändle F., *Unter die Reiter. Zwei Elsässer Handwerker im eisernen 17. Jahrhundert*, „Krieg und Literatur. Internationales Jahrbuch zur Kriegs- und Antikriegsliteraturforschung“, 14 (2008), S. 15–25.
- Carnevale L., *Giobbe dall'antichità al Medioevo. Testi, tradizioni, immagini*, (2010).
- Dörfer A., *Autobiographische Schriften deutscher Handwerker im 19. Jahrhundert*, (1998).
- Duhr B., *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 1 (1907).
- Duncan J.K., *Citizens or Papists? The Politics of Anti-Catholicism in New York 1685–1821*, (2005).
- Ebach J., *Hiob/Hiobbuch*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, 15 (1986), S. 360–380.
- Ernst P., *A propos d'Augustin Guntzer*, „Les Vosges“, 4 (1981), S. 5.
- Fehr N., *Gegenreformation und Migration im 17. Jahrhundert. Colmarer Protestanten in Basel*, (1999): unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Basel.
- Galasso G., *L'altra Europa*, (1982).
- Gambaccini P., *Mountebanks and Medicasters. A History of Italian Charlatans from the Middle Ages to the Present*, (2004).
- Gentilcore D., *Medical Charlatanism in Early Modern Italy*, (2006).
- Gössmann E., *Mulier Papa. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna*, (1994).

- Göttmann F., *Handwerk und Bündnispolitik. Die Handwerkerbünde am Mittelrhein vom 14. bis zum 17. Jahrhundert*, (1977).
- Greyerz K. v., *Religion in the Life of German and Swiss Autobiographers (Sixteenth and Early Seventeenth Centuries)*, in: *Religion and Society in Early Modern Europe 1500–1800*, hg. v. K. v. Greyerz (1984), S. 231–232.
- Grill I., *Ein Lesebuch zur Wirkungsgeschichte der Hiobgestalt in Philosophie, Theologie und Kunst*, (1994).
- Grimaldi F., *Pellegrini e Pellegrinaggi a Loreto nei secoli XIV–XVIII*, (2001).
- Grünberg P., *Die Jesuiten und die Gegenreformation im Elsass*, (1894).
- Gyss J.M., *Histoire de la ville d'Obernai et de ses rapports avec les autres villes ci-devant impériales d'Alsace et avec les seigneuries voisines. Comprenant l'histoire du mont Sainte-Odile*, (1866).
- Halse S., *Eine Reise fürs Leben. Deutsche Handwerker-Autobiographien 1700–1910*, (2002).
- Haynes C., *Pictures and Popery. Art and Religion in England, 1660–1760*, (2006).
- Heal B., *The Cult of the Virgin Mary in Early Modern Germany. Protestant and Catholic Piety 1500–1648*, (2007).
- Heinz M., *Ethnizität und ethnische Identität. Eine Begriffsgeschichte*, (1992).
- Hersche P., *Italien im Barockzeitalter, 1600–1750. Eine Sozial- und Kulturgeschichte*, (1999).
- Hersche P., *Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, 1–2* (2006).
- Imbach J., *Marienverehrung zwischen Glaube und Aberglaube*, (2008).
- Kerber M., Herbers K., *Die Päpstin Johanna. Biographie einer Legende*, (2011).
- Krusenstjern B. v., *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Beschreibendes Verzeichnis*, (1997).
- Les antijésuites. Discours, figures et lieux de l'antijésuitisme à l'époque moderne*, hg. v. P.A. Fabre, C. Maire, (2010).
- Levita D.J. de, *Der Begriff der Identität*, (2002).
- Löhr M., *Die Geschichte des Selbst. Personale Identität als philosophisches Problem*, (2006).
- Marotti A.F., *Religious Ideology and Cultural Fantasy. Catholic and Anti-Catholic Discourses in Early Modern England*, (2005).
- Meinecke F., *Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte*, (1963).
- Mieg Ph., *Les Tribulations d'Augustin Guntzer, bourgeois de Colmar, durant la Guerre de Trente Ans*, „Annuaire de Colmar“, (1948) S. 48–65.
- Mieg Ph., *Notes biographiques et généalogiques sur les Guntzer de Colmar, de Sélestat et de Riquewihr*, „Annuaire de Colmar“, 24 (1974/1975) S. 167–174.

- Muller Ch., *Deux dessins d'Augustin Guntzer, représentant Obernai*, „Société d'histoire et d'archéologie de Dambach-la-Ville“, 17 (1983), S. 131–138.
- Niemetz M., *Antijesuitische Bildpublizistik in der Frühen Neuzeit. Geschichte, Ikonographie und Ikonologie*, (2008).
- Niethammer L., *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, unter Mitarb. v. A. Dossmann, (2000).
- Obenaus M., *Hure und Heilige. Verhandlungen über die Päpstin zwischen spätem Mittelalter und früher Neuzeit*, (2009).
- Peña E.A., *Performing Piety. Making Space Sacred with the Virgin of Guadalupe*, (2011).
- Reinhard W., *Gegenreformation als Modernisierung. Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters*, „Archiv für Reformationsgeschichte“, 68 (1977), S. 226–252.
- Reininghaus W., *Die Entstehung der Gesellengilden im Spätmittelalter*, (1981).
- Rocke M., *Forbidden Friendships. Homosexuality and Male Culture in Renaissance Florence*, (1996).
- Rosa G. de, *La religione popolare*, (1981).
- Rouget C., *Une église calviniste au XVI siècle. Histoire de la communauté de Sainte-Marie-aux-Mines (Alsace)*, (1881).
- Schneider-Lastin W., Puff H., „Vnd solt man alle die so das tuend verbrennen, es bliben nit funffzig mannen jin Basel“. *Homosexualität in der deutschen Schweiz im Spätmittelalter*, in: *Lust, Angst und Provokation. Homosexualität in der Gesellschaft*, hg v. H. Puff, (1993), S. 79–103.
- Schudt L., *Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, (1959). Vgl. auch A. Brillì, *Reisen in Italien. Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis 19. Jahrhundert*, (1989).
- Schulz K., *Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts*, (1985).
- Sieber D., „*Mihr wahren 2 gudte Reiß brieder ... mein gesel ist zwar der babistischer Religion*“. *Die Autobiographie des calvinistischen Kannengiessers Augustin Guntzer (1696–1657?)*, (1994): unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Basel.
- Sieber D., *Erlesenes Leid und selbstbewusste Gesten. Die religiösen Leitbilder Augustin Guntzers*, in: A. Guntzer, *Kleines Biechlin von meinem ganzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengiessers aus dem 17. Jahrhundert*, ed. F. Brändle, D. Sieber unter Mitarb. v. R.E. Hofer, K. Landert-Scheuber, (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8, 2002), S. 28–58.

- Sieber D., *Jesuitische Missionierung, priesterliche Liebe, sakramentale Magie. Volkskulturen in Luzern 1563–1614*, (2005).
- Sieber-Lehmann C., *Spätmittelalterlicher Nationalismus am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft während der Burgunderkriege*, (1995), S. 296–298.
- Stolleis M., *Arcana Imperii und Ratio Status. Bemerkungen zur politischen Theorie des 17. Jahrhunderts*, in: *Staat und Staatsräson in der frühen Neuzeit. Studien zur Geschichte des öffentlichen Rechts*, hg. v. M. Stolleis, (1984), S. 37–105.
- Turchini A., *Clero e fedeli a Rimini in età post-tridentina*, (1978).
- Vischer-Ehinger F., *Die Familie Vischer in Colmar und Basel*, (1933).
- Vogler B., *L'Alsace du Siècle d'Or et de la Guerre de Trente Ans 1520–1648*, (1992).
- Wadauer S., *Die Tour der Gesellen. Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, (2005).
- Wang A., *Der „miles christianus“ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verständnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit*, (1975).
- Weizsäcker H., *Der sogenannte Jabachsche Altar und die Dichtung des Buches Hiob. Ein Beitrag zur Geschichte von Albrecht Dürers Kunst*, (1907).

